

Die Korinther begruben ihre Leiche am Ufer des Peneus. Alljährlich an ihrem Todestage führten die Mütter die Töchter zum Grabe und erzählten ihnen die Geschichte der armen Laïs. Jetzt noch sollen Trümmern dieses Grabes stehen, aber Niemand kennt ihre Bedeutung. Die Vorbeigehenden beten andächtig einen Rosenkranz und nennen es das Grab der heiligen Laïs. —

5.

N e r o .

Es saß einmal ein Vater bei seinen Söhnen und sie sprachen von der Wandelbarkeit des Menschenherzens, wie es, gut von Jugend an, sich doch endlich zum Bösen wende, und er erzählte ihnen ein Beispiel aus der Geschichte Roms.

Claudius war gestorben. Der junge Nero, der Schüler der Weisheit Seneca's, bestieg den Thron. Und die Großen des römischen Reichs waren versammelt, daß sie ihm huldigten; der sklavisch gewordene Senat begrüßte knechtischgeschmeidig den neuen Gott, und die Schmeichler kamen, um seine Gunst zu buhlen. Im schimmernden Saale saß er auf einem golden prangenden Throne, neben ihm seine Mutter, die herrliche Agrippine, und sein Antlitz strahlte vor Freude ob der neuen und ungewohnten Hoheit.

Die Schmeichler warfen sich hin vor seinen Thron und sprachen: Herr, wir grüßen Dich, den Gott der Erde; das Leben und was wir haben, ist Dein; befehl, und Deine Sklaven werden sich beugen unter Deinen Winken!

Da stand der Kaiser auf von seinem Throne und sprach: Nicht also, meine Freunde; ich bin ein Mensch und auch über mich richten die Götter! — Und er fand nicht Freude an den Schmeichlern, sondern wandte sich ernstern Antlitzes zur Mutter und sprach: Mutter, schütze mein Herz vor diesen!

Die Mutter aber küßte dem herrlichen Sohne die Wange, und Seneca, sein Lehrer, der in einer Ecke des Saales den Jüngling in der entscheidenden Stunde seines Lebens belauscht hatte, weinte eine Wonnethräne. Und da sie Alle dem Kaiser gehuldigt, trat auch er hervor und ging festen und männlichen Schrittes, wie er stets that, zum Throne des Kaisers. Und Nero stieg nieder vom Throne und vergaß die Hoheit dieser Stunde und seines Standes und umarmte den Lehrer und rief schluchzend: Vater, Va-

ter, was muß ich thun, daß ich glücklich herrsche, wie Augustus herrschte?

Da antwortete ihm Seneca groß: Die Weisheit lieben und die Schmeichler fliehen!

Nero gelobte es ihm mit einem großen Schwure und drückte den Lehrer inniger an die Brust und stellte ihn an die Seite seines Thrones, daß er die Stütze seiner Jugend sey. Seneca's Herz aber schwoll vor Freude, weil Nero, der Menschen Erster, auch der Menschen Bester seyn wollte.

Dies war derselbe Nero, — fuhr der Vater in seiner Erzählung fort — der wenige Jahre später mit dem Blute der Mutter, der Gattin, des Bruders, des einst so geliebten Lehrers besetzt, in der Blüthe seiner Jahre ein entneroter Greis, ein Abschaum der Menschheit, sich selbst den Tod gab.

W i n t e r .

Das Schiff und seine Passagiere.

Eine Fabel.

Es schwamm ein Schiff auf offnem Meer,
Da kam ein Sturm, es drohten Wellen
An einer Klipp' es zu zerschellen;
Dem Schiffsvolk ward die Arbeit schwer,
Doch kundig es das Schiff regierte,
Als wenn es heit'res Wetter wär!
Am Bord viel Passagier' es führte,
Ein thörig, eitles Volk dieß war,
Und Tag und Nacht bei der Gefahr
Es selbstgefällig raisonnirte;
Ein Jeder rieth ohn' Unterlaß
Dem Steuermann' und den Matrosen,
Selbst dem Cap'tain bald dieß, bald das,
Was jetzt zu thun. — Ein wild'res Tosen
Mit großer Wuth sich nun erhebt;
Es kracht der Kiel, der Mastbaum bebt,
Das Schiffsvolk kämpft mit den Gefahren,
Es Sorgfalt nicht und Mühe scheu't;
Allein die Passagiere waren
Weit klüger, — es entsteht ein Streit,
Er unterbricht die Thätigkeit
Der Mannschaft; plötzlich unter Krachen
Das Schiff zertrümmert und versinkt,
Und Mann und Maus der offne Rachen
Des wildempörten Meers verschlingt.

Die Ihr so überflug Euch dünkt,
Ein Schiff in Stürmen zu erhalten, —
Folgt meinem Rath — laßt die Piloten walten.

K. M ü c h l e r .